

Serie: Impfen

Beim Impfen scheiden sich die Geister

Die COVID-19-Impfung ist eine grosse Errungenschaft der modernen Medizin. Noch nie wurde innert so kurzer Zeit ein Impfstoff entwickelt und zugelassen. Dennoch spaltet die alte Frage, ob impfen oder nicht, auch beim Schutz gegen Corona die Gesellschaft. Die Gründe haben oft nicht mit Vernunft zu tun.

von Vanessa Diehl



In der nächsten Ausgabe:

Vor 200 Jahren: Die Pockenimpfung

Impfgegner: Gründe und Hintergründe

Nicht geimpft: Einzelschicksal Kinderlähmung

Konflikte: Streit um COVID-19-Impfstoff

Seit der Erfindung der Impfung fragt sich die Bevölkerung: «Soll ich mich impfen lassen oder nicht?» Dabei gehe es in der Diskussion bei Impfbefürwortern und Impfgegnern sowie den Impfskeptikern häufig um Fragen von Sicherheit und Nutzen der Impfung, aber auch um die eigene Vorstellung von Natürlichkeit, Intervention, Rahmenbedingungen des Lebens, Staatsaufgaben, Risikoverständnis oder Expertentum, erklärt Eberhard Wolff von der Universität Zürich. Wolff ist, neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit an der Universität, Redaktor für Gesellschaft und Geschichte bei der Schweizerischen Ärztezeitung. Die Frage, ob man sich impfen lassen will oder nicht, ist also viel komplexer, als es auf den ersten Blick scheint.

«Ich sehe, dass das Thema «Impfen» eine Art Brennglas für sehr viele Fragen und Probleme ist. Sie «kreuzen» sich in dem sehr komplexen Phänomen «Impfen». Diese Komplexität wird in der öffentlichen Bewertung oft sehr einseitig reduziert.

Und das Gleiche ist bereits in der Geschichte häufig geschehen», sagt Wolff im Interview. Der Grossteil der Bevölkerung ist fürs Impfen oder noch unsicher. Laut der Epidemiologin Phung Lang, die ebenfalls an der Universität Zürich arbeitet, sind etwa fünf bis zwölf Prozent der Gesellschaft gegen das Impfen. Die sogenannten Impfgegner können kaum zu einer Impfung überredet werden. Anders sieht es bei den Impfskeptikern aus, die an der Impfung aus verschiedenen Gründen zweifeln, aber noch offen für Argumente sind. Aus epidemiologischer Sicht versucht man solche Zweifler mit wissenschaftlichen Fakten und Aufklärungsarbeit von den Vorteilen der Impfung zu überzeugen. «Denn die Immunität der Bevölkerung ist notwendig, um indirekt diejenigen zu schützen, die nicht geimpft werden können, oder zu jung sind, um geimpft zu werden», sagt Lang. Man schützt mit der Impfung sich und andere. Für andere ist es die Impfung, vor der man sich und andere schützen müsse. So



soll die Impfung zum Beispiel unfruchtbar machen oder die Gene verändern. Letzteres wird immer wieder über den RNA-Impfstoff gesagt. Das sei nicht möglich, erwidert Phung Lang. Der Impfstoff enthalte Anweisungen zur Herstellung von Proteinen und werde nach 72 Stunden aus der Zelle abgebaut.

Das Zauberwort «wahrscheinlich»

Für eine Studie, die nur an Männern durchgeführt wurde, verglich man 84 Männer mit COVID-19 mit 105 Männern ohne COVID-19. Dabei habe sich lediglich eine geringfügige Assoziation gezeigt, die nur vorübergehend gewesen sei. Die Stichprobengrösse sei aber gering gewesen und auch andere Faktoren, wie der Gesundheitszustand, hätten Einfluss auf die Ergebnisse haben können. Es brauche weitere Langzeitstudien, sagt die Epidemiologin. Auf die Frage, ob es vernünftige Argumente gegen das Impfen gebe, kontert Eberhard Wolff, ob Argumente für das

Impfen automatisch vernünftig seien. Da sich Vernunft und Unvernunft nicht einfach trennen lassen würden und es unterschiedlichste Formen von Vernunft gebe, seien beide Fragen pauschal nicht sinnvoll zu beantworten.

Hinzu komme, dass es schwierig sei, Fakten von alternativen Fakten zu unterscheiden. «Es ist oft schwierig zu beurteilen, was der Realität entspricht und was nicht. Sehr oft ist es gar nicht möglich, zweifelsfrei festzumachen, ob etwas stimmt oder nicht», sagt der Psychologe Simone Sebben vom Psychologischen Institut der Universität Zürich dazu. «Wir sollten uns bei der Beurteilung von Informationen davon lösen, sie immer als entweder ganz sicher wahr oder ganz sicher falsch kategorisieren zu wollen. Es ist meist vernünftiger, sich zu fragen, wie wahrscheinlich es denn ist, dass eine Information wahr ist.

Wenn wir Unsicherheit akzeptieren und Zweifel zulassen, schützen wir uns vor starren, extremen Positionen.» Doch oft hat man seine Meinung zur



Eberhard Wolff:

«Ein Teil der Impfgegner sah und sieht das Problem in der Einschränkung von Grundrechten, wenn Impfbefürworter immer mehr den starken, von oben durchgreifenden Staat fordern»

Impfung und vertritt diesen Standpunkt starr. Vor allem auf Social-Media-Kanälen eskalieren Diskussionen zwischen der Pro- und Kontraseite häufig. Die Gegenseite wird mit Argumenten bombardiert, ohne deren Argumentation verstehen zu wollen, bis man sich anfängt zu beschimpfen. In der Vergangenheit war der Umgang mit

Impfgegnern sogar noch drastischer als heute. Impfgegner und Skeptiker wurden oft ausgegrenzt und als dumm oder böswillig dargestellt. «In Deutschland wurden Impfverweigerer teils unter Polizeigewalt körperlich zur Impfung gezwungen. Das war aber nicht die Regel. Je nach Rechtslage und Rechtsanwendung wurden sie «in Ruhe gelassen» oder juristisch verfolgt oder bei indirekten Zwangsmassnahmen von Teilen des Lebens ausgeschlossen», erzählt Prof. Dr. Eberhard Wolff. «Auf der anderen Seite hielten sich aktivistische Impfgegner auch nicht mit ziemlich derben und heftigen und zum Teil sehr extremen Vorstellungen und Vorwürfen zurück.»

Ausgrenzung ist nicht zielführend

Der Psychologe Simone Sebben wirft die Frage auf, ob wir in einer Gesellschaft leben wollen, in welcher Andersdenkende ausgegrenzt und als dumm beschimpft würden. Zuerst solle man ehrlich versuchen, die Ansichten von Andersdenkenden zu verstehen. Wenn man dann noch immer überzeugt sei, dass diese Personen falsch liegen, könne man es als Herausforderung sehen,



diesen Personen möglichst nachvollziehbar zu erklären, wieso man an ihrer Position zweifele, erklärt Sebben im Interview. Er ergänzt, dass dies nicht immer gelingen werde. Trotzdem biete sich einem so die Möglichkeit, die eigenen Ansichten zu hinterfragen und daran zu arbeiten, wie man diese möglichst nachvollziehbar und überzeugend kommunizieren könne. Es stelle sich die Frage nach dem Ziel von Diskussionen und wieso Andersdenkende überhaupt beschimpft werden sollten. Wenn es einem darum gehe, so etwas wie der Wahrheit auch nur ein bisschen näherzukommen, dann gelinge dies so nicht. Wenn es darum gehe, den eigenen Selbstwert aufrechtzuerhalten und die eigenen Positionen nicht hinterfragen zu müssen, dann seien Beschimpfung und Ausgrenzung möglicherweise eher zielführend. Ob dies ein erstrebenswertes Ziel sei, sei dahingestellt, so Sebben.

Das bedeute nicht, dass wir Ansichten akzeptieren oder teilen müssen. Vor allem nicht, wenn diese andere Personen gefährden würden. Sebben ist überzeugt, dass Beschimpfungen und Ausgrenzung trotzdem nicht zielführend seien. ■

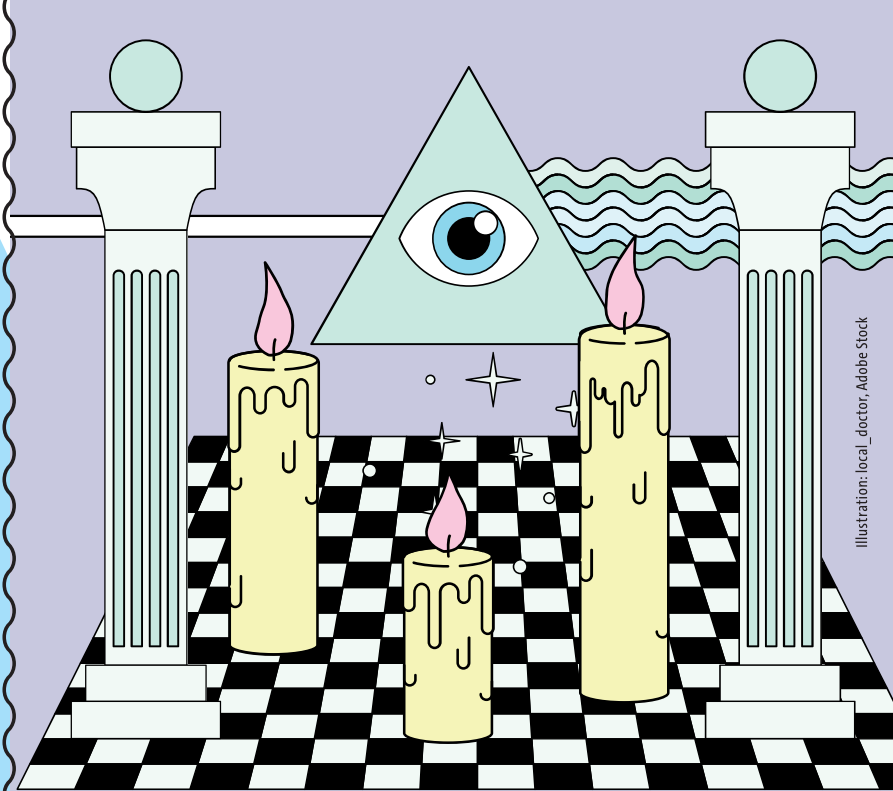


Illustration: local_doctor, Adobe Stock

Wie entstehen Verschwörungstheorien?

Verschwörungstheorien sind im Wesentlichen Erklärungsversuche, die spezifische Charakteristika aufweisen. Beispielsweise gehen sie von mächtigen Gruppierungen aus, die rücksichtslos ihre eigenen Interessen verfolgen und dies zu vertuschen versuchen. Diese Annahme, dass hier etwas vertuscht werde, macht Verschwörungstheorien oft schwer angreifbar. Argumente, Informationen und Daten, die gegen eine Verschwörungstheorie sprechen, werden als weiterer Verschleierversuch gedeutet und stützen so gewissermaßen die Annahme, dass es eine Verschwörung gebe. Solche Verschwörungstheorien können aus unterschiedlichsten Gründen entstehen. Eine verschwörerische Annahme wäre beispielsweise, dass solche Theorien von Gruppierungen in die Welt gesetzt werden, die selbst gar nicht daran glauben, doch damit Chaos und Unruhe stiften wollen. Es gibt aber durchaus auch Verschwörungen, die sich als wahr herausgestellt haben. Man denke beispielsweise an den Dieselskandal.

Womöglich ist die Frage danach, wieso Verschwörungstheorien Glauben geschenkt wird und wie

sich diese verbreiten, relevanter als die Frage nach deren Entstehung. Hierfür gibt es viele mögliche Gründe. Beispielsweise versprechen Verschwörungstheorien eine Erklärung für etwas, das einem Kopfzerbrechen bereitet. Sie beseitigen so dieses unbefriedigende Gefühl von Ungewissheit. Diese gefühlte Klarheit kann womöglich erleichternd wirken. Gerade weil Verschwörungstheorien so schwer angreifbar sind, sollten wir uns darauf fokussieren, die Glaubhaftigkeit von Informationen zu beurteilen, bevor wir ihnen Glauben schenken. Besonders, wenn es sich um einen möglichen Glauben handelt, von dem das ganze Weltbild abhängt. Man kann sich beispielsweise selbst die Frage stellen, ob es Alternativklärungen geben könnte, die womöglich sogar wahrscheinlicher sind als die Verschwörungstheorie. Zudem sollte man bereit sein, Ungewissheit zu akzeptieren, selbst wenn es unbefriedigend sein kann, für etwas von hoher Bedeutung keine klare Erklärung zu haben.

Simone Sebben